

Hausgeschichte Blasturm-gasse 2 – Böhmisches Torgasse 9

Nach einer Urkunde vom 6. Dezember 1459 unterstellen wir, dass an einer Stadtmauer gebaut worden ist.¹ Wenig später, am 3. November 1462, bitten die Bürger der Stadt die Herzöge [Johann IV. und Sigmund von Bayern–München] um die Fortdauer des von ihrem Vater [Albrecht III. der Fromme] bewilligten Aufschlages auf Bier, Wein und Met. Als Grund hierfür wird vermutet, dass weitere Bauarbeiten an städtischen Einrichtungen und Mauern vorzunehmen waren. Die Stadtmauer dürfte somit aus den Mitteln einer „Getränkesteuer“ errichtet und repariert worden sein.² Auch führte man die Stadtmauer nicht in einem Stück aus, sondern in mehreren Bauabschnitten. Je nach Bedrohungslage und vorhandenen Geldmitteln entstand die Mauer wohl zuerst dort, wo die Stadt am leichtesten anzugreifen war, nämlich an der Südseite. An der Westseite verzichteten die Bürger auf eine durchgängige Befestigung, da hier die Stadt durch den Fluss, die Naab, bereits ausreichend als gesichert schien.³ An der Ost- und Nordseite liegt die Stadt im Schutz des Holzberges. Die Stadtmauer an dieser Stelle dürfte somit zu den letzten Bauabschnitten gehört haben.

Auf einen vorspringenden Sandsteinfelsen, am höchsten Punkt der damaligen Stadt, errichtete man einen Wachturm, der später Blasturm genannt wurde. Über dessen Baugeschichte ist nichts überliefert. Als Baumaterial verwendete man Sandsteinquader aus dem Steinbruch „an dem Berge

-
- 1 Franz Sichler: Das Handwerk in der geschichtlichen Entwicklung der Stadt in: Schwandorf in Geschichte und Gegenwart, Seite 427 – Wortzitat darin die Stadtmauer nicht genannt – Ursprungsquelle: Joseph Pessler: Chronik und Topographie von Schwandorf in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, Band 24 (1866), Seite 229, 230 – hier erneut keine Stadtmauer genannt – Ursprungsquelle hier: Schwandorfer Stadtarchiv
Alfred Wolfsteiner: Schwandorf 1000 Jahre Geschichte an der Naab, 2006, Seite 32 – Zitat: „Die Einnahmen daraus sollten für die Errichtung von Befestigungsanlagen Verwendung finden.“ Allerdings ohne konkrete Quellenangabe.
Georg Klitta: Schwandorfs Wahrzeichen, Seite 4: Zitat: „::: Unter diesen geplanten Bauten können nur die Stadtmauern verstanden werden, die demnach zwischen 1459 und 1462 wohl gebaut worden sind.“ Quelle: beglaubigte Kopie in HStAM: Pfalz-Neuburg, Schwan Nr. 82 sowie HStAM: Pfalz-Neuburg, Varia Neoburgica Nr. 2470 und 2472 sowie StAA NA 1912 Nr. 1402
Anmerkung: Also erneut keine eindeutige Aussage zur Stadtmauer, nur eine Schlussfolgerung von Dr. Klitta.
 - 2 Joseph Pessler: Chronik und Topographie von Schwandorf, 1866, Seite 231, 232
Anmerkung: Pessler hat bereits 100 Jahre früher die selbe Schlussfolgerung gezogen.
 - 3 Joseph Pessler, Seite 510 Anmerkung: Pessler schreibt hier ... zieht sich längs des Gestades des Flusses am Amberger Thore und am Spital vorbei ... Eine Stadtmauer konnte bisher hier nicht aufgefunden werden. Es kann sich daher nur um die eventuell besonders befestigten und ausgebauten Außenmauern der vorhandenen Gebäude handeln. So schreibt er weiter, Seite 298, dass die Stadtmauer 1563 beim Spital vollendet wurde. Das Bürgerspital hatte eine Ummauerung und war mit einem eigenen Tor abschließbar. Vgl. auch Alfred Wolfsteiner: Schwandorf 1000 Jahre Geschichte an der Naab, 2006, Seite 34 und eine Federzeichnung des 17. Jahrhunderts: Lagerort: Staatsarchiv Amberg, PS 425, abgebildet in: Schwandorf in Geschichte und Gegenwart, Seite 79 – auch hier keine geschlossene Mauer an der Naab dargestellt.

zwischen der Stadt Swaingdorf und Fronberg unter dem Wege gegen die Naab, der von Swaingdorf gegen Fronberg geht.“ Doch wegen eines Grenzstreites zwischen Schwandorf und Fronberg wurde dieser Steinbruch im Jahre 1494 gesperrt.⁴ Demnach wurde der Turm zwischen 1462 und 1494 errichtet und mit ihm auch die umliegenden Teile der Stadtmauer.

Doch was fanden die Bauarbeiter vor? Es handelte sich um einen bisher freien und öden Platz, der von der Turmbaustelle⁵ bis zum nächsten nördlichen Turm⁶ ein Gefälle von rund 10 % aufweist. Dabei handelt es sich allerdings nur oberflächlich um einen gleichmäßigen Abfall. Bei den archäologischen Untersuchungen im Mai 2015⁷ wurde festgestellt, dass das Gelände stark zerklüftet ist. Diese Klüfte verfüllten sich bereits in vorgeschichtlicher Zeit mit inzwischen verdichteten Sand. Die Klüfte laufen in Ost–West–Richtung und haben zur Folge, dass die Grundsteine der hierzu quer laufenden Mauer sowohl auf gewachsenem Fels als auch auf unbefestigten Sand liegen.^{8 9} Diese Tatsache sollte für den Turm als auch für die Mauer schwerwiegende Folgen haben. Denn der Untergrund des Blasturmes geriet in Bewegung, der Turm zeigte Risse, und deswegen mussten Stützmauern an den Turmecken zur Stabilisierung errichtet werden.¹⁰ Über die daraus resultierenden Auswirkung auf die Stadtmauer wird später noch ausführlicher eingegangen.

Im Bereich der archäologischen Grabungen war die Grundmauer der Stadtbefestigung durchgängig mit 1,20 Meter gebaut. Es handelt sich um eine Zwei–Schalen–Mauer mit Innenverfüllung. Die Außenschale war mit größeren Blöcken gesetzt, die sich als teils unregelmäßig, grob rechteckig zugerichtete Quader zeigten. Die obersten Reihen der Mauer, Richtung Dachtraufe zum Anwesen Blasturm-gasse 1, hatten eine deutlich erkennbare Neigung Richtung Westen, also die der Stadt zugewandten Seite.¹¹ Die Stadtmauer wies vom

4 Georg Klitta: Schwandorfs Wahrzeichen, Seite 8/9, Ursprungsquelle: Dokumentenbuch der Herrschaft Fronberg 1792, f. 260 n 6, 1494 XI 17. Als Ersatz wurden wohl die Steinbrüche beim Schwammerling eröffnet.

5 Gemarkung Schwandorf, Plannummer 124, mit 381 Meter über dem Meer

6 Gemarkung Schwandorf, Plannummer 133, mit 370 Meter über dem Meer. Die beiden Gebäude liegen 110 Meter Luftlinie voneinander entfernt.

7 Untersuchungsbericht vom 10.12.2015, Lagerort: Bay. Landesamt für Denkmalpflege Dienststelle Regensburg Maßnahme M-2015-460-2-0

8 Seite 7 des Untersuchungsberichts

9 Nach einer mündlichen Mitteilung der Grabungsleiterin Melanie Zobl – archäologische Grabungen beim Ott-Haus, Gemarkung Schwandorf, Plannummer 147, etwa 100 Meter Luftlinie von der Grabung in der Blasturm-gasse entfernt, - konnten auch hier die tiefen, verfüllten Klüfte festgestellt werden. Es ist daher zu vermuten, dass der gesamte Berggrücken eine ähnliche Bodenstruktur aufweist. Für den Neubau der Kinderkrippe bedeutete dies, dass ein zusätzliches Fundament errichtet werden musste. Vgl. auch Mittelbay Zeitung vom 8.11.2013

10 Georg Klitta: Schwandorfs Wahrzeichen, Seite 4

11 Seiten 6 und 7 des Untersuchungsberichtes

gewachsenen Fels bis zur obersten Reihe eine Höhe von 6 Meter auf. Wobei die ursprüngliche, tatsächliche Höhe variabel angegeben wird. Der Chronist Joseph Pesserl schreibt, dass die Mauer einst 40 – 50 Fuß hoch gewesen sei.¹² Dies erscheint umgerechnet mit heute 13 bis 16 Meter als übertrieben.¹³ Allerdings kam es vor 1879 in der Blasturm-gasse und 1884 in der Stadtmauergasse¹⁴ zu einem Einsturz. Daraufhin wurden die Hausbesitzer angewiesen, die Stadtmauer bis zu einer Höhe von 10 Fuß, oder bis zur Höhe des Dachfirstes abzutragen.¹⁵

Besiedlung der Blasturm-gasse

Wie bereits erwähnt fanden die Bauarbeiter in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine freie Fläche vor. Dies sollte auch für längere Zeit so bleiben, denn nach der Feuerlöschordnung der Stadt von 1553 durften bei den Toren und Mauern weder Holz noch Dünger gelagert werden. Selbst das Graben von Rübengruben¹⁶ in der Nähe der Stadtmauern war unter Strafe verboten.¹⁷ Doch bereits 1605 wird berichtet, dass hinter der Stadtmauer am Berge sich Gärten befinden, von denen Steuern in die Kirchenkasse flossen.¹⁸ Diese Gärten waren anfällig für Verwüstungen. Nach dem 30jährigen Krieg heißt es, dass alle Gärten um die Stadt verheert, alle Obstbäume ausgerottet waren.¹⁹ Und noch einmal, im Jahre 1743, blieben weder Obstbäume noch Gartenhecken vor dem gewaltigen Energiebedarf einer Kriegsfeldbäckerei vor dem Ettmannsdorfer Tor nicht verschont. So dass die gesamte Umgebung von Schwandorf und damit wohl auch der Weinberg/Holzberg frei von Bäumen waren.²⁰

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte die Stadtmauer ihre Funktion zur Abwehr von Angreifern verloren. In der Steuerbeschreibung von 1727 sind bereits sämtliche Stadtmauertürme zu Wohnhäuser umgebaut und deren Besitzer zahlten hieraus Steuern.²¹ Auch schmiegt sich bereits einige Häusl direkt an die Stadtmauer. Die meisten zwar im Bereich des Regensburger

12 Joseph Pesserl, Seite 349; Anmerkung: Mit der Maßangabe scheint er es nicht so genau genommen zu haben, denn er schreibt weiter, dass von je 50 zu 50 Schritten Türme oder Rondelle standen. Gleichzeitig schreibt er auf Seite 232, dass die Türme von 100 zu 100 Schritten entfernt standen.

13 Alfred Wolfsteiner: 1000 Jahre Geschichte an der Naab, Seite 34

14 Hausnummer 183, heute Stadtmauergasse 9

15 Georg Klitta: Schwandorfs Wahrzeichen, Seite 5, Ursprungsquelle: Stadtarchiv Schwandorf Nr. VII/149

16 Erdmiete

17 Joseph Pesserl, Seite 290 und 291

18 Joseph Pesserl, Seite 330

19 Joseph Pesserl, Seite 370

20 Joseph Pesserl, Seite 401

21 StAArchiv Amberg, Standbuch 880, Grundbuch der Stadt Schwandorf, abgeschlossen am 16.12.1727

Tores, aber auch zwei hinter dem Pfarrhof ²² bzw. hinter dem Pfarrstadl ²³. Die Grundstücke an der heutigen Blasturm-gasse waren noch als Gärten verzeichnet.

Am 17.8.1828 kaufte der Türmer Michael Kunz einen Bauplatz beim Blasturm und errichtete dort einen feuerfesten Stadl. ²⁴ Dieser Bau wird zu einem Pionierobjekt. Denn dieser ist der erste Stadl, der sich vom Rußwurmschen Freihaus nördlich des Pflughofes bis hinunter zum Regensburger Tor, an die äußere Stadtmauer anlehnte. 1833 hat Michaels Witwe, Barbara Kunz, das Gebäude zu einem Wohnhaus umgebaut.

Im Jahre 1828 versuchte die Sattlerswitwe Franziska Klob ihren Garten an der Stadtmauer an den Tagelöhnersohn Georg Trautner zu verkaufen. Dieser begann offenbar eigenmächtig mit dem Abbruch der Stadtmauer, bis der Stadtmagistrat ein Verbot einlegte. Dem Bauherrn wurde auferlegt, die ruinöse Mauer in den alten Zustand zu versetzen, andernfalls werde man sein Gesuch auf Ansässigmachung und Hausbau instruieren. ²⁵ Georg Trautner erwarb daraufhin ein anderes Gebäude. ²⁶

Kurze Zeit später, am 12.2.1829 kaufte der Mauerer Michael Moritz den Garten von der Sattlerswitwe Franziska Klob ²⁷ und errichtete noch im selben Jahr ein Wohnhaus. ²⁸ Dieses Anwesen erhielt später die Bezeichnung Blasturm-gasse 1 und wurde beschrieben als Wohnhaus mit Stall unter einem Dach, gesondertem Schweinestall und Hofraum mit Brunnen. Der Schweinestall war an die innere Stadtmauer angelehnt, hatte eine Grundfläche von etwa 2 Meter mal 6 Meter ²⁹ und besaß bereits ein Fenster, welches durch die Stadtmauer nach Osten zeigte. ³⁰ In diesem Bereich entdeckte man auch eine Pfostengrube, die als ursprüngliche Latrine gedeutet werden kann. ³¹

Im Jahre 1878 tauschte der Gastwirt und Brauereibesitzer Simon Wiendl das Haus

22 Hausnummer 207, F 52, Spitzwegstraße 52, PlNr. 128

23 Hausnummer 206, F 53, Spitzwegstraße 54, PlNr. 129

24 Stadtarchiv Schwandorf, Beschlussbuch 1825

25 Stadtarchiv Schwandorf, Polizeiverhörprotokoll vom 12.12.1828

26 Hausnummer 287, PlNr. 372 – später Ufergasse 1, Kaufvertrag vom 17.10.1829

27 Sie wohnte in dem Anwesen Marktplatz 8

28 Vermessungsamt Nabburg: Liquidationsprotokoll Schwandorf, Hausnummer 284

29 Urkatasterplan von 1827

30 Bei den Bauarbeiten im November 2015 entdeckter zweiter Fenstersturz in der Ostmauer.

31 Befund 15 des Untersuchungsberichtes

Schwaigerstraße 12³² gegen das Anwesen Blasturm-gasse 1 ein. 1879 brach er den Schweinestall nebst dem Gartenzaun, mit Einfahrtstor von Westen, ab.³³ Noch im selben Jahr veräußerte er das Wohnhaus wieder und behielt sich den Garten als Bauplatz zurück. 1879 und 1880 errichtete Simon Wiendl nun das Wohnhaus Blasturm-gasse 2.³⁴

Inzwischen bauten die Besitzer des Türmerhauses eine 7 Meter mal 4,30 Meter große Schupfe auf städtischem Grund. Das hölzerne, auf Säulen stehende Gebäude war direkt an die Innenseite der Stadtmauer angelehnt und füllte den Raum zwischen der Grundstücksgrenze Plannummer 127/2 zur Haustür von Blasturm-gasse 3. So blieb gerade ein Meter bis zum Stiegenhaus für den Türmer.³⁵

Wasserversorgung

Der Bau eines Hauses ist die eine Sache. Aber um es auch wirklich bewohnen zu können, bedarf es für Mensch und Tier das lebensnotwendige Wasser. Die Anwesen Spitzwegstraße 52 und 54 besaßen einen Anteil am Pumpbrunnen auf dem Marktplatz. Die Besitzer mussten also ihr Wasser den Berg herauf tragen. Das Anwesen Blasturm-gasse 1 besaß laut Beschrieb einen eigenen Brunnen. Doch woher bezogen die Anwesenbesitzer von Blasturm-gasse 2 und 3 sowie die Bewohner des Blasturmes ihr Wasser? In den Akten lassen sich hierzu keine Aussagen finden und auch bei der archäologischen Grabung kam kein weiterer Brunnen zu Tage.

Die Lösung des Problems ist wohl in einer Quelle zu finden, die hinter der östlichen Stadtmauer nächst des Blasturmes zu finden war.³⁶ Wie bereits erwähnt, steht der Turm auf einem Felsvorsprung. Dieser Fels ist als eine kleine Wasserscheide zu betrachten. Denn das Regenwasser, welches auf die südliche Seite des Turmes fällt, fließt auch nach Süden und umgekehrt. Die Quelle nächst des Blasturmes liegt etwas nördlich davon und somit fließt auch dessen Wasser gen Norden. Es ist nicht auszuschließen, dass die Senke entlang der äußeren Stadtmauer³⁷ im Laufe der Jahrhunderte von diesem Quellwasser ausgespült wurde.

32 Schwaigerstraße 12, Plannummer 284/11 mit 82 m². Das Wohnhaus wurde von Simon Wiendl 1877 aus einem ehemaligen Stall neu errichtet.

33 Bei den Bauarbeiten im November 2015 konnte der nördliche Pfosten des Gartentores einschließlich der beiden Türangeln im Sandsteinmauerwerk zwischen den Anwesen Blasturm-gasse 1 und 2 festgestellt werden. Dies wurde fotografisch dokumentiert und unverändert wieder überbaut.

34 Baugenehmigung vom 22.4.1879 nach Vermessungsoperat 181/1880. Lagerort: Vermessungsamt Nabburg

35 Handzeichnung zum Vermessungsoperat 33/1879. Lagerort: Vermessungsamt Nabburg

36 Joseph Pesserl, Seite 507; heute Gemarkung Schwandorf Plannummer 1568/9

37 Heute führt an dieser Stelle die Böhmisches Torgasse vom Baustadel hinauf zum Blasturm

Einst hatte der Garten des Pflegers ³⁸ einen Springbrunnen. ³⁹ Über den Bau und seine Geschichte ist nichts überliefert. Allerdings, bei näherer Betrachtung, kommt nur Thomas Ferdinand von Quentel ⁴⁰ als Bauherr in Frage. Er übernahm 1702 das Pflegamt und betätigte sich als fleißiger Bauherr. Nicht nur seine auswärtigen Schlösser und Herrensitze, sondern auch der Pflughof, 1721 – 1722, erhielten in seiner „Regierungszeit“ ein barockes Aussehen. ⁴¹ Er verfügte als einer der wenigen seiner Familie über ausreichend Kapital um ein Gartenprojekt mit einem Springbrunnen auszuführen. Sein bisheriger Garten ⁴² verfügte zwar über einen Brunnen, dieser hatte jedoch nicht die Kraft einen Springbrunnen zu versorgen. Das Wasser musste daher mit entsprechend Druck woanders herbei geschafft werden. Hierzu wurde die Quelle beim Blasturm gefasst und das Wasser in hölzernen Röhren in den Garten geleitet. Der Graben hierfür mit der inzwischen vergangenen hölzernen Röhre konnte im Erdreich des Anwesen Blasturmstraße 2 festgestellt und ein dazugehöriger eiserner Fassungsring geborgen werden. ⁴³ Die Wasserleitung wurde später in den Pfarrhof verlegt ⁴⁴ und speiste dort eine Wasserhalle. ⁴⁵ Noch 1934 mahnte der Pfarrer die Stadtverwaltung, dass beim bevorstehenden Straßenbau in der Weinbergstraße die Quelle für seinen Garten nicht versiegen dürfe. ⁴⁶

Als in den 1720er Jahren die Wasserleitung gebaut wurde, standen an der Spitzwegstraße und Blasturmstraße noch keine Häuser. Der Bauherr hätte daher für die Leitung einen etwas kürzeren Weg nehmen können. Man wählte jedoch eine längere Trasse durch das Türl beim Blasturm und nahm eine reparaturanfällige Biegung in Kauf. Daraus ist zu schließen, dass das Türl bereits vorhanden war und trotz der längeren Leitung ein weiterer kostspieliger Mauerdurchbruch eingespart werden konnte.

Als die Kapuzinerpatres noch auf der Schule wohnten, heute ehemaliges Konventgebäude der Schulschwestern, kultivierten sie den späteren Garten des Pflegers. Dabei richteten sie eine Bitte

38 Heute Hof der Gerhardingerschule

39 Joseph Pessler, Seite 507

40 Thomas Ferdinand von Quentel geboren 7.4.1680, gestorben 15.6.1734

41 Mittelbayerische Zeitung vom 8.4.2010

42 Einst standen hier die Wohnhäuser von Georg Miller und Friedrich Schmidt. Sie wurden als Brandstätten bzw. Ödungen den Patres der Kapuziner (Ankunft in Schwandorf am 17.10.1680) überlassen, die hier einen Garten kultivierten. StAAmberg: Allg. StAP Pfalz-Neuburg, VN 2518. Der Garten wurde am 1.9.1687 an Heinrich Quentel, Erbpfleger von Schwandorf, verkauft.

43 Befund 9 des Untersuchungsberichtes, dazu Seite 6 und 8

44 Joseph Pessler, Seite 507

45 Vermessungsamt Nabburg: Liquidationsprotokoll: Hausnummer 254

46 Pfarrarchiv St. Jakob, Akt 232/54

an den Herzog Philipp Wilhelm, eine Tür in die Stadtmauer brechen zu dürfen, da der Weg von ihrem inneren Garten zum äußeren Garten an der Stadtmauer weit ist und nur durch das Spitaltor führt. Der Herzog genehmigte am 28.2.1684 die Tür, da dem Bürgermeister und dem Rat der Stadt Schwandorf, als Administratoren des Gemeinwesens, dieses Recht nicht alleine zustand.⁴⁷
48

Wenig später, nachdem die Klosterkirche St. Magdalena in der heutigen Klosterstraße konsekriert⁴⁹ war, ließ die Stadt erneut eine Öffnung in die Stadtmauer brechen. Die Tür nebst einer Brücke über den Stadtgraben entstand im Kreuzungsbereich der heutigen Stadtmauergasse und Feuerhausgasse und sollte für die Gläubigen einen günstigeren und bequemen Weg zur Kirche ermöglichen.⁵⁰

Es ist daher nicht auszuschließen, dass im zu Ende gehenden 17. Jahrhundert das Türli beim Blasturm, unter der hölzernen Außentreppe, gebrochen wurde, durch welches dann der Pfleger seine Wasserleitung legen ließ. Diese Baumaßnahme öffnete in jedem Fall für die Bergbevölkerung einen kurzen Weg zum Quellwasser.

Der Sattlerin Franziska Klob war dieser Trampelpfad offenbar zu weit. Denn sie ließ in die ruinöse Stadtmauer eine möglicherweise nicht genehmigte Tür brechen. Denn im anschließenden Polizeiverhör führte sie das Wasserholen als Begründung an. Hierauf wurde „der Ausgang im Garten hinsichtlich des Wassergießens gestattet und aufgetragen, dass die Tür gut versperrt und immer verschlossen sein musste.“⁵¹ So entstand ein neuer Weg, der beim Hausbau für die Bewohner des Anwesens Blasturmstraße 2 nochmals verkürzt wurde. Denn dieses Gebäude hatte eine weitere, private Öffnung in der Stadtmauer. Die Steine im Durchgangsbereich waren gleich behauen und über dem Türsturz mit dem Haus verzahnt.⁵² So dass das Türli 1879 beim Hausbau bereits mit entstanden ist.

Die Wege zum Haus

47 StAAmberg: Reg. K. d. I. Nr. 2255, Teil II, f

48 Siehe auch Detail der Urkunde zum 50jährigen Jubiläum des Hospitalbenefiziaten Friedrich Christoph Höflinger von 1871 in: Sebastian Mickisch: Die Stadt Schwandorf im 20. Jahrhundert, 2011

49 Joseph Pessler, Seite 384 – Konsekration am 5.7.1693

50 Ludwig Weingärtner: Jahresband zur Kultur und Geschichte im Landkreis Schwandorf 1994: Schwandorfs erster Klosterbau – St. Magdalena, Seite 97

51 Stadtarchiv Schwandorf, Polizeiverhörprotokoll vom 12.12.1828

52 Beobachtungen beim Gebäudeabbruch im Oktober 2014

Heute führen mehrere Straßen zum Anwesen. Das war jedoch nicht immer so. Der ehemals einzige unbefestigte Weg führte innerhalb der Stadtmauer nur bis zum Blasturm. Noch 1866 beklagte der Chronist Pessler, dass der gering frequentierte und verwahrloste Stadtteil wenig Beachtung findet.⁵³ Die Straßen hatten noch keine Namen, lediglich seit 1808 führte man nach königlicher Verordnung eine durchlaufende Häusernummerierung ein. Als diese durch Um- und Neubauten zu unübersichtlich wurde, beschloss der Stadtrat am 25.4.1884 die bisherige Nummerierung durch die Litera Hausnummer zu ersetzen. Der Bereich der heutigen Spitzwegstraße bis zur Stadtmauer erhielt den Buchstaben „F“ und die dort vorhandenen Häuser eine fortlaufende Nummer. So bekam das Berichtsgebäude die Nummer „F 50“ zugeteilt. In einem Bauplan von 1886 wird die namenlose Straße „Fußweg zum Stadthürmer“⁵⁴ bezeichnet. Erst mit Stadtratsbeschluss vom 10.4.1928 wurde der Name „Blasturmstraße“ amtlich vergeben. Auf Antrag des Eigentümers änderte die Stadt Schwandorf die Adresse von Blasturmstraße 2 auf Böhmisches Torgasse 9.⁵⁵

Außerhalb der Stadtmauer führte noch 1911, einem Vermessungsplan folgend, das Weinberggässchen beginnend beim Regensburger Tor, entlang der Stadtmauer hinauf zum Blasturm, machte hier einen großen Bogen in den heutigen Finkenweg und ging weiter durch einen Hohlweg, nun Stufenanlage, zum Plateau des Berges. Die Weinbergstraße, so wie wir sie heute kennen, gab es damals noch nicht.⁵⁶

Die Böhmisches Torgasse begann um die Jahrhundertwende an der Fronberger Straße und führte geradewegs nach Osten. Hier in Verlängerung in die heutige Sudetenstraße, um bei den drei städtischen Steinbrüchen nahe des Schwammerlings zu enden. Die Verbindungsfläche zwischen der Böhmisches Torgasse und der Weinbergstraße war zwar im Eigentum der Stadt, jedoch nie als Weg sondern stets als Ödung bezeichnet. Allerdings kann man unterstellen, dass diese Ödung als Abkürzung zum Regensburger Tor genutzt wurde. So haben auch 1809 die kaiserlichen Ulanen⁵⁷ von Fronberg kommend die Stadt über den Blasturm, entlang der Stadtmauer, umritten.⁵⁸ Und der Volksmund bezeichnete die Ödung als Hohlweg⁵⁹, Fußweg⁶⁰ oder sogar als

53 Joseph Pessler, Seite 513, 514

54 Stadtarchiv Schwandorf: Bauplan Nr. 901

55 Schreiben der Stadt Schwandorf vom 10.6.2016 AZ: 611, BG-65-2014

56 Anmerkung: Ernst Frankerl: Die Besiedlung des Weinbergs, Seite 53 – hier irrt wohl Herr Frankerl, denn die Fuhrwerke nahmen wohl zumeist den einfacheren und gefahrloseren Weg durch den heutigen Finkenweg

57 Ulanen sind Lanzenreiter – im kaiserlichen Österreich 1791 gegründet, in Bayern von 1813 – 1822 Bestandteil der Armee

58 Joseph Pessler, Seite 431

Alleeweg.⁶¹

Allerdings begann die Stadt im Oktober 1908 mit dem Bau eines Wasserhochbehälters mit einem Turm.⁶² Langsam eroberten Baupioniere den Berghang. So entstand 1898 das Wohnhaus Weinbergstraße 11⁶³ und 1888 das Anwesen Weinbergstraße 13⁶⁴. Als Vorgänger des heutigen Hauses Finkenweg 1 errichte man 1903 eine Werkzeug- und Utensilienschupfe.⁶⁵ All diese Baumaßnahmen und insbesondere die Siedlung auf dem Bergplateau verlangten nach dem Ausbau der Straße.

Die Bezeichnung „Alleeweg“ scheint einen tatsächlichen Baumbestand widerzuspiegeln. Denn 1928 begannen Baumaßnahmen zur Straßenerschließung. Dabei wurden Akazienbäume gefällt und der Kreuzungsbereich der Straßen angeglichen. Dazu mussten ein Hügel abgetragen und gegenüber das Gelände mit herbeigebrachten Auffüllmaterial angehoben werden.⁶⁶ Danach kamen die Arbeiten schon wieder zum Erliegen, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse hatten sich verändert. So beschränkte man sich in der Folgezeit auf die Diskussion über die Notwendigkeit der Straße und deren eventuellen Verlauf. Dabei wurden zwei Trassen vorgeschlagen. Die eine führte als Serpentinstraße entlang dem Ludergraben⁶⁷ über die neue Schießstätte zum Mädchenschulhaus. Die zweite Variante bevorzugte den direkten Weg vom Kruckental zum Mädchenschulhaus.⁶⁸ Im Herbst 1932 wurde letztlich mit dem Bau als Notstandsarbeit begonnen und man realisierte den direkten Weg.⁶⁹

59 Stadtarchiv Schwandorf, Bauplan Nr.1061 vom 25.2.1892

60 Stadtarchiv Schwandorf, Bauplan Nr. 1849 vom 23.2.1909

61 Stadtarchiv Schwandorf, Bauplan Nr. 2008 von 1911

62 Alfred Wolfsteiner in: Schwandorf in Geschichte und Gegenwart, Gesundheitswesen, Hygiene und soziale Einrichtungen, Seite 611 und Franz Sichler: 100 Jahre öffentliche Trinkwasserversorgung, Seite 23

63 Grundbuchamt Schwandorf, Hypothekenbuch Band XI Seite 377 vom 17.2.1899 – Teilungserklärung für Wohnhaus F 58 mit Stall, Stadl, Keller und Hof sowie gesondertem Acker, Siehe auch Stadtarchiv Schwandorf, Bauplan Nr. 1855

64 Grundbuchamt Schwandorf, Hypothekenbuch Band VII Seite 1579 vom 14.2.1890 – Teilungserklärung für Wohnhaus F 57 und Acker nach Vermessungsoperat 124/1888

65 Grundbuchamt Schwandorf, Hypothekenbuch Band IX Seite 381 vom 6.5.1903

66 Ernst Frankerl: Die Besiedlung des Weinbergs, Seite 127 und 128; und Fotodokumentation beim Hausabbruch im Oktober 2014 – hier Auffüllungsschicht mit groben Flusskies außerhalb der Stadtmauer in der Ecke zum Türmerhaus

67 Heute Senefelderstraße

68 Schwandorfer Tagblatt vom 23.9.1931

69 Schwandorfer Tagblatt vom 10.2.1933

Dabei blieb die Straße selbst unbefestigt. 1956 mussten wegen des stetig steigenden Verkehrs auf der Straße die verbliebenen, inzwischen alten Baumriesen beim Blasturm gefällt werden.⁷⁰ Im Jahre 1964 nahm sich die Presse der Sache an und titelt mit „Staubwolken“ und „Wildbahn“ auf der Weinbergstraße.⁷¹ Erst 1967 erfolgte der Ausbau mit Bürgersteig, Straßenlampen und einer Teerdecke.⁷² Dabei wurde erneut das Niveau beim Blasturm angehoben, so dass nun drei Stufen beim ehemals ebenerdigen „Blasturmtür“ zu überwinden waren und das Erdgeschossfenster beim Haus Blasturmstraße 2 auf Straßenhöhe liegt.

Bald nachdem die Fahrbahn fertig war, zog ein Unwetter über Schwandorf hinweg. Offenbar hatte man die Auswirkungen der Quelle gegenüber dem Blasturm unterschätzt. Denn die Teerdecke hob sich an dieser Stelle und eine Mure aus Sand, Schlamm und Stein rutschte die Böhmisches Torgasse hinunter bis sie bei der Spitalkirche zum Stehen kam.⁷³ Gut ein Jahr später, schossen erneut Wassermassen den Berg herab und setzten die Spitalkirche unter Wasser.⁷⁴ Daraufhin wurden in der Fronberger Straße Regenrückhalteschächte eingebaut. Und noch einmal, 1983, sollten unterirdische Rinnen zu einem Einbruch der Teerdecke beim Anwesen Blasturmstraße 1 führen.⁷⁵

Die Blasturmstraße hatte sich in der Zwischenzeit auch verändert. Bei der Hauptversammlung des Verschönerungsvereines, 1927, lobten die Sprecher, dass das Umfeld des Wahrzeichens im vergangenen Jahr neu gestaltet wurde und nun einem Malerwinkel gleicht.⁷⁶ 1963 standen Straßenbaumaßnahmen an. Der Abwasserkanal wurde verlegt und anschließend die Straßenfläche mit Teer versiegelt, denn starke Regenfälle hatten die Gasse immer wieder ausgeschwemmt und bis zu 15 cm tiefe Furchen hinterlassen.⁷⁷ Im Oktober 2015 musste der inzwischen völlig marode Kanal und sämtliche Hausanschlüsse erneuert werden. Nun versiegelte man die Fläche, wenig altstadtgerecht, wieder mit Teer. Dabei versicherten die Verantwortlichen bei der Stadt, dass die seit langem in Diskussion befindliche Neugestaltung des Blasturmumfeldes

70 Ernst Frankerl: Die Besiedlung des Weinbergs, Seite 135

71 Schwandorfer Tagblatt vom 27.6.1964

72 Ernst Frankerl: Die Besiedlung des Weinbergs, Seite 144

73 Mittelbayerische Zeitung vom 12.6.1971 und Aufräumarbeiten vom 9.7.1971

74 Mittelbayerische Zeitung vom 15.8.1972

75 Mittelbayerische Zeitung vom 27.6.1983

76 Schwandorfer Tagblatt vom 15.3.1927

77 Schwandorfer Tagblatt vom 17.4.1963

⁷⁸ in naher Zukunft in Angriff genommen werden solle. Tatsächlich, im Frühsommer 2017, erhielt der Fuß des Blasturmes ein Aussichtsplateau und die Straße einen neuen Belag.

Erster Hausbau

Wie bereits erwähnt, errichtete 1879 der Bierbrauer, Metzger und Gastwirt Simon Wiendl ⁷⁹ das Haus. Er war ein erfahrener Bauherr, denn neben seinen vielfältigen Beschäftigungen betätigte er sich auch als Güterhändler, heute Immobilienmakler. Seinen Wohnsitz hatte Simon an der Ecke Schwaigerstraße – Postgartenstraße und die von ihm erbaute Gaststätte mit Brauerei firmierte unter „Pfälzerhof“. ⁸⁰ In erster Ehe heiratete er die Nachbars- und Bierbrauerstochter Theresia Fischer ⁸¹ und in zweiter Ehe die aus Nittenau stammende Baderstochter Barbara Kleber ⁸². Eine enge Freundschaft pflegte er mit Josef Weingärtner, Gutsbesitzer in Münchshöfe und später Müller in der Wöhrvorstadt. Dieser hatte alle Wiendlkinder in der Taufe gehalten und umgekehrt stand Simon Wiendl den Weingärtnerkindern als Pate zur Verfügung.

Der Bauherr fand die eingestürzte Stadtmauer vor ⁸³, die mit hoher Wahrscheinlichkeit Teile des angelehnten Schweinestalls unter sich begraben hatte. So musste zunächst die Fläche vom Bauschutt geräumt werden. Nur so war es möglich, einen 2,40 Meter mal 2 Meter großen und etwa 1,50 Meter tiefen Keller zu graben. Dabei nutzten die Mauerer eine vorgeschichtliche Sandverfüllung zwischen gewachsenem Fels. Das Fundament der Stadtmauer wurde hierzu um 50 Zentimeter reduziert. Die Arbeiten führte man mit fachmännisch gehauenen Stein aus, so dass zum Zeitpunkt des Kellerbaus die Stadtmauer an dieser Stelle vollständig abgetragen gewesen sein musste. Offenbar noch brauchbare Sandsteine wurden in den Kellerwänden wiederverwendet. ⁸⁴ Hierauf ließ Simon Wiendl ein erdgeschossiges Haus mit drei Zimmern und einen Flur errichten, die zusammen rund 36 m² Wohnfläche aufwiesen. 1880 ⁸⁵ war das Haus an den Schuhmacher und Fabrikarbeiter Karl Sichler vermietet und von ihm und dessen Frau

78 Mittelbayerische Zeitung vom 1.9.2012

79 Geboren 15.7.1830 in Schwandorf, gest. am 30.9.1890 in Schwandorf

80 PINr. 284/3 Wohnhaus mit Gastlocalitäten, Fremdenzimmer und Keller, Tanzsaal und Bräuhaus, Malztenne, Pferde- und Rinderstallungen, Remisse, Schlachthaus und Waschhaus, Schweinestall, Eiskeller, Stadel, Kohlenschupfe und Hofraum dazu Vermessungsoperat 345/1867 Kegelbahn und Bierhalle neu erbaut

81 Pfarrmatrikel St. Jakob 30.1.1855/Seite 578 – Tochter des Georg Fischer [Klosterbrauerei]

82 Pfarrmatrikel St. Jakob 30.3.1864/Seite 33

83 Anmerkung: Es wäre ein viel zu hoher Aufwand gewesen, die Stadtmauer für den vergleichsweise kleinen Kellerbau abzutragen und anschließend wieder zu errichten.

84 Untersuchungsbericht Seite 6 und 7 und Zeichnung hierzu, siehe auch Fotodokumentation Foto Nr. 7246 und 7259

85 Pfarrarchiv St. Jakob, Akt 701/23 Seelenbeschreibung 1880

Franziska geb. Luschner⁸⁶ sowie deren 3 Kindern bezogen.

Am 16.5.1883 erwarben die Ehegatten Michael und Katharina Schießl aus Richt das Gebäude. Sie haben es jedoch nicht selber bezogen, denn als Mieter wird Simon Schmid mit seiner Familie, insgesamt 5 Personen, genannt.⁸⁷ Gut 2 Jahre später, am 26.6.1885, wird Johann Mayer aus Niederhof als Eigentümer verzeichnet. Auch für ihn war das Haus nur eine Geldanlage. Weiterhin steht als Mieter Simon Schmid zu lesen. Dessen Bruder zog inzwischen auch in das Haus ein, so dass es nun von 6 Personen bewohnt wurde.⁸⁸

1891⁸⁹ kam eine erhebliche Veränderung. Der Mauerer und Nachtwächter Johann Rogl erwarb gemeinsam mit seiner Frau Margarethe geb. Kramer⁹⁰ das Haus. Sie sind von der Spitzwegstraße 8, wo sie noch bei den Eltern des Ehemanns wohnten, hierher gezogen. Johann Rogl war ein Abkömmling des Rogl-Hofes in Grafenricht/Wackersdorf und sollte bis zu seinem Lebensende hier wohnen bleiben.⁹¹ Nach seinem Tod veräußerte seine Witwe das Anwesen, 1904, an Josef Schindler und Elisabeth geb. Kopf aus Haselbach.⁹²

Während der Besitzzeit der Ehegatten Rogl kam es zu einer größeren Umbaumaßnahme. 1895 wurde das Dachgeschoss ausgebaut und ein Erkerzimmer errichtet⁹³, wobei letzteres zweifelhaft bleibt.⁹⁴ Dabei hatte der Maurer offenbar viel Eigenleistung erbracht. Denn die Familie konnte es sich leisten und nahm trotz gestiegener Wohnfläche keine Mieter ins Haus. 1900 bewohnten das Gebäude „nur“ drei Personen.⁹⁵

Für die Ehegatten Schindler war das Haus wieder lediglich eine Kapitalanlage. Nach 4 Monaten⁹⁶ verkauften sie das Anwesen an das junge Ehepaar Emmeran Mehrl und Anna Maria geb.

86 Pfarrarchiv St. Jakob, Eheschließung vom 4.4.1864, Seite 33

87 Pfarrarchiv St. Jakob, Akt 701/20 Seelenbeschreibung 1885

88 Pfarrarchiv St. Jakob, Akt 701/17 Seelenbeschreibung 1887

89 Hypothekenbucheintrag vom 4.2.1891

90 Pfarrmatrikel St. Jakob Eheschließung am 11.1.1885 Seite 111

91 Geboren 5.2.1860 gestorben 16.3.1903

92 Pfarrmatrikel St. Jakob, Eheschließung vom 18.5.1897 Seite 175

93 Stadtarchiv Schwandorf, Bauplan Nr. 1159

94 Anmerkung: Es gibt keine Übereinstimmung mit späteren Bauplänen. Auch ist kein Foto aus dieser frühen Zeit bekannt, lediglich eine nicht datierte graphische Darstellung, auf welcher der Erker jedoch fehlt.

95 Pfarrarchiv St. Jakob, Akt 701/33 Seelenbeschreibung 1900

96 Grundbucheintrag vom 4.7.1904

Wagner.⁹⁷ Neben dem Eigentümer zogen auch wieder Mieter ins Gebäude. Der Haushalt des Maurers Mehrl bestand aus einem Mann und zwei Frauen. Der Haushalt des Zimmermanns Hirschinger aus einem Mann, einer Frau und einem Sohn.⁹⁸

Fast genau 7 Jahre später wurde erneut ein Verkauf protokolliert. 1911 erwarb der Dienstknecht Karl Auer aus Guteneck gemeinsam mit seiner Frau das Anwesen.⁹⁹ Das Einwohnerverzeichnis von 1912 verzeichnete die beiden Familien Auer und Diermeier als Bewohner. Im Jahre 1913 stellten die Eigentümer einen Bauantrag über die Errichtung eines Gartenzauns.¹⁰⁰ Dies ist zwar selbst kein bedeutendes Bauwerk, dennoch zeigt der Plan interessante Details. So ist in der Ecke Stadtmauer zum Türmerhaus bereits ein separates Toilettenhaus eingezeichnet. Vor diesem „Sanitärgebäude“ wurde im Lageplan ein offenbar hölzernes Nebengebäude vermerkt, was jedoch im Grundriss zur eigentlichen Baumaßnahme fehlt. Auch außerhalb der Stadtmauer ist bereits eine Grundstücksgrenze vermerkt, die erst 100 Jahre später, 2013, tatsächlich so vermessen wurde.

1927¹⁰¹ verstirbt Karl Auer. Seine Witwe Katharina beantragte 1929 den Aufbau eines Erkers. Ob auf eigene Initiative oder auf Vorschlag der Stadtverwaltung bleibt unklar, jedenfalls änderte man den Bauplan ab. Tatsächlich genehmigt und gebaut wurde ein volles Stockwerk auf der Westseite.¹⁰² Die Ostseite hatte möglicherweise schon 1895 diese Höhe erreicht. Die Wohnfläche umfasste nach dem Umbau ca. 70 m².¹⁰³

Ein weiteres Detail bleibt ungeklärt. Außerhalb der Stadtmauer befand sich ein Keller. Seine Existenz und seine Ausmaße wurden bei der archäologischen Untersuchung festgestellt.¹⁰⁴ Es konnten aber bisher keine archivalischen Aufzeichnungen über dessen Bau aufgefunden werden. Eine Nutzung des etwa 1,50 Meter hohen Kellers war nur durch die Bewohner des Anwesens Blasturm-gasse 2 möglich, da sich hier der einzige Zugang befand.¹⁰⁵ Der Keller selbst lag jedoch

97 Pfarrmatrikel St. Jakob, Eheschließung vom 7.2.1904 Seite 220

98 Pfarrarchiv St. Jakob, Akt 701/41 Seelenbeschreibung 1908

99 Grundbucheintrag vom 21.7.1911

100 Stadtarchiv Schwandorf Bauplan Nr. 2160

101 3.10.1927, Bergarbeiter, verheiratet, 63 Jahre alt

102 Genehmigungsbescheid vom 19.11.1929

103 ZDF: Das Jahrhunderthaus: Sendung vom 10.5.2016 darin: 1920 standen durchschnittlich in Deutschland 5 m² Wohnfläche pro Person zur Verfügung, 1950 stieg die Fläche auf 12 m², 1970 auf 20 m² und 2016 auf 40 m²

104 Untersuchungsbericht Seite 6 sowie Detailzeichnung siehe Backsteinboden

105 Fotodokumentation Bild 7884 – hier Backsteinvermauerung

unter städtischen Grund. Im Bauplan von 1929 ist der Kellerzugang nicht vermerkt. Allerdings wurde in diesem Plan die bereits 1913 eingezeichnete, nicht amtlich vermessene Grundstücksgrenze wiederholt. In einer Luftaufnahme von 1957 ist das Haus mit Biberschwanz gedeckt. Außerdem sind der Keller sowie eine ebenfalls ohne Plan errichtete Garage zu erkennen.¹⁰⁶

Wann der Keller verschüttet wurde, ist ebenfalls nicht bekannt. Dies geschah allerdings mit denkbar ungünstigem Material. Denn die Auffüllung zog die Feuchtigkeit aus der Umgebung an sich und transportierte sie ungehemmt in die Sandsteinmauern. Dies führte dazu, dass die Erdgeschosswohnung stets eine nasse Außenmauer hatte. Wodurch auf Dauer die Gebäudesubstanz litt.

Nach dem Tod der Mutter ist 1940 der Sohn Wolfgang Auer als neuer Alleineigentümer vermerkt. In den letzten Kriegstagen, 1945, ist Wolfgang den Heldentod gestorben. Anschließend besaßen seine Witwe und seine Kinder das Haus in wechselnden Anteilen als Erbengemeinschaft. Nach dem Stadtadreibuch von 1955 bewohnten drei Familien mit insgesamt mindestens fünf Erwachsenen und drei minderjährigen Kindern das Anwesen.

Außer einer Neueindeckung des Daches mit Eternittplatten hatte man es in der Folgezeit versäumt, das Haus an die geänderten Wohnbedürfnisse anzupassen. So entfernte sich im Laufe der Jahre der Standard modernen wohnens immer mehr vom Objekt.

2010¹⁰⁷ war es dann soweit, dass sich die Familie Auer vom Anwesen trennte. Dies rief den Autor auf den Plan, der antrat das Kleinod ins 21. Jahrhundert zu führen. Doch bereits die ersten Untersuchungen brachten die Ernüchterung. Die Bausubstanz war derart marode, dass eine Sanierung nur mit unverhältnismäßig hohen Kosten verbunden wäre. In der Fassade zogen sich zwei große Risse vom Erdgeschoss bis unters Dach. Der Statiker stufte das Gebäude als „höchst bedenklich“ bis „einsturzgefährdet“ ein. Sein Urteil lautete: „nicht sanierungsfähig“ sondern „Abbruch“. Wie Recht er haben sollte zeigte sich erst beim tatsächlichen Abriss 2014. Wohl in den 1980er Jahren¹⁰⁸ pflanze man in die Süd-West-Ecke des Grundstücks, nur etwa zwei Meter vom Mauerwerk entfernt, eine Birke. Im Laufe der Jahre wuchs der Baum und schob seine Wurzeln immer weiter unter das Haus. Dabei hatte er die nahe gelegene Ecke des Gebäudes

106 Josef Fischer und Alfred Wolfsteiner: Schwandorf aus der Luft 1957, 2011, Titelbild

107 Urkunde vom 19.11.2010

108 Auf einem Foto von 1980 ist der Baum noch nicht erkennbar.

gehoben und die beiden großen Risse verursacht. Der Fußboden im gesamten Erdgeschoss war bereits mit Wurzeln durchzogen. Sogar eine etwa armdicke Wurzel durchdrang das 1,20 Meter starke Fundament der Stadtmauer und verursachte hier ebenfalls einen bedenklichen Riss.¹⁰⁹

Der zweite Hausbau

Weder die Stadtverwaltung noch das Landesamt für Denkmalpflege standen dem Begehren für einen Neubau offen gegenüber. Insgesamt 7 Kommissionen, in verschiedenen Besetzungen, haben in den Planungsjahren immer wieder Einsichtnahme vor Ort gehalten. Dabei wurden Meinungen diskutiert, die unterschiedlicher gar nicht sein konnten. Hier war meist der Wunsch der Vater des Gedankens und weniger die Machbarkeit sowie die verursachenden Kosten.

Das Grundstück misst 74 m². Davon geht der Raum für die meterdicken Mauern ab. So bliebe als Wohnfläche pro Geschoss gerade mal 40 bis 50 m² übrig. Um den Platz optimal ausnutzen zu können kam der Gedanke, entsprechend der historischen Halb- und Drittelhäuser, das flächenintensive Treppenhaus einzusparen. Solche Halb-¹¹⁰ und Drittelhäuser¹¹¹ sind im Bergviertel noch einige erhalten, auch wenn man dies nicht gleich jedem Anwesen von außen „ansieht“¹¹². Sinn ist es, durch Ausnutzung der Hanglage, ohne Treppenhaus in jedes Stockwerk des jeweiligen Gebäudes „zur ebenen Erde“ eintreten zu können. Allerdings fehlt in der Blasturm-gasse 2 der dazu nötige Höhenunterschied. Mit der Folge, dass einige Treppen außerhalb des Hauses angebracht werden mussten. Doch hierzu fehlte wiederum das notwendige Grundstück und eine Treppe auf des Nachbarn Besitz war nicht genehmigungsfähig. Die Stadt stand dem Begehren offen gegenüber und zeigte sich bereit einige Quadratmeter aus ihrem Besitz hierzu abzutreten. Allein die juristische und technische Abwicklung dieses Vorhabens benötigte über ein ganzes Jahr.¹¹³ Dabei war die hinzuerworbene Fläche nicht unproblematisch. Befand sich darunter doch der verschüttete und sanierungsbedürftige oben beschriebene Keller nebst der inzwischen baufälligen Garage. Der mit einfachsten Mitteln gebaute Wagenschuppen musste nach städtischer Anordnung noch 2013 abgebrochen werden.¹¹⁴

109 Archäologische Untersuchung, Fotodokumentation Bild 8041

110 Spitzwegstraße 46 und 48

111 Spitzwegstraße 26 und 42

112 Spitzwegstraße 44

113 Schreiben an die Stadt vom 13.5.2012 und notarielle Urkunde vom 8.8.2013

114 Kaufbedingung in der Urkunde vom 8.8.2013

Bekanntlich ist die Stadt Schwandorf 1504 während des Landshuter Erbfolgekrieges fast vollständig abgebrannt. Nur fünf Häuser hatten die Katastrophe überstanden. Daraus folgernd sind alle Bauwerke in der Stadt später und somit meist in der Barockzeit, entstanden.¹¹⁵ Es lag daher nahe für das Dach eine Form aus dieser Zeit zu wählen, das Mansarddach.¹¹⁶ Vorgabe des Denkmalamtes war es, wegen der Denkmalnähe zum Blasturm einen zeitgemäßen Neubau zu schaffen, der sich jedoch der Umgebungsbebauung anpasst.¹¹⁷ Nur 50 Meter entfernt trägt das Anwesen Finkenweg 2 ebenfalls ein solches Dach. Im Übrigen entspricht die Fassade mit drei Fensterachsen zur Westseite und der geschlossenen Wand an der Ostseite dem Vorgängerbau.

Nachdem mehrere Entwürfe diskutiert worden waren, konnte am 3.3.2014 die Baugenehmigung beantragt werden.¹¹⁸ Obwohl diese im Vorfeld, auch mit dem Vertreter des Landesamtes für Denkmalpflege, ausgiebig besprochen war, legte das Landesamt eine negative Stellungnahme vor.¹¹⁹ Dies veranlasste den Bauherrn hiergegen Einspruch einzulegen und auf die Fehler und falschen Darstellungen in der Stellungnahme hinzuweisen.¹²⁰ Bis heute hat das Landesamt keine Antwort hierauf gegeben, wohl auch deshalb, weil inzwischen der Bauausschuss der Stadt Schwandorf das Bauvorhaben vorbehaltlos genehmigte.¹²¹ Der Bescheid über die Erteilung der Genehmigung ist am 20.6.2014¹²² beim Bauherrn eingegangen.

In der Zeit vom 23. bis 25.10.2014 erfolgten die Abbrucharbeiten. Wie vereinbart blieb die östliche Außenmauer des Hauses stehen. Von dieser behauptete die Stadt Schwandorf sie sei die historische Stadtmauer. Der Bauherr hingegen vertrat die Auffassung, dass es sich lediglich um eine Sandsteinmauer handelt, die zufällig an der Stelle steht, wo einst die Stadtmauer stand. Hierbei berief er sich auf einen entsprechenden Akt im Stadtarchiv.¹²³ Am 6.3.2015 wurde der Mauerrest, ohne den Bauherrn vorher zu informieren, in die Denkmalliste aufgenommen.¹²⁴ Auf

115 Joseph Pesslerl, Seite 256 und 271

116 Francois Mansart geb. 1598 gest. 1666 – französischer Baumeister und Architekt. Er hat zwar das Mansarddach nicht erfunden, jedoch fand es unter seiner Regie Vollendung und großer Verbreitung, so dass die Dachform nach ihm benannt wurde. Erstmals wurde die Dachform beim Louvre in Paris gebaut.

117 Sebastian Mickisch: Die Stadt Schwandorf im 20. Jahrhundert, 2011, Seite 134

118 Bauantrag BG - 65 - 2014

119 Schreiben vom 29.4.2014 AZ A II / RK / An

120 Schreiben vom 25.5.2014

121 Sitzung vom 3.6.2014 – erster Tagesordnungspunkt der ersten Sitzung im ersten Amtsjahr des OB Andreas Feller

122 Dies war der letzte Geburtstag der Ehefrau des Bauherrn, Johanna Weingärtner geb. Alwang, geb. 20.6.1963 gest. 4.8.2014

123 StAS Bauakt 16672

124 Bay. Landesamt für Denkmalpflege für Schwandorf D-3-76-161-1 Anmerkung: Die Stadt behauptete bisher immer

Nachfrage teile die Stadt mit: „Die Denkmalliste ist ein Register der in Bayern vorhandenen Baudenkmäler. Sie hat keine konstitutive [rechtsbegründende] Wirkung¹²⁵, damit gibt es auch keine Verwaltungsakte gegenüber Denkmaleigentümern.“¹²⁶

Im Laufe des Winters neigte sich die Restmauer Richtung Westen. Die vorhandenen Risse hatten sich deutlich vergrößert. Am 19.3.2015 fuhren die Arbeiter vor, um mit dem Hausbau zu beginnen. Durch die Erschütterung der Bagger ist die Sandsteinmauer eingestürzt. Hierauf erfolgte die Baueinstellung durch die Stadt mit dem Begehren die Mauer wieder zu errichten. Erst eine Untersuchung des Mörtels und das mehrfach zitierte archäologische Gutachten brachten diesen Wunsch vom Tisch. Jedoch unter der Auflage wenigstens den verbliebenen Rest zu erhalten. Am 29.9.2015 konnten dann die Arbeiten fortgesetzt werden und am 9.12.2015 hoben die Zimmerleute den Dachstuhl hinauf.

Die niedrigen Darlehenszinsen haben offenbar einen Bauboom ausgelöst, mit der Folge, daß Fachkräfte gesucht und viele Firmen ausgebucht waren. Dies verlangte dem Bauherrn viel Geduld ab. So konnte das vom Brandschutzgutachten geforderte Spezialglas nicht in der gewünschten Geschwindigkeit geliefert werden. Mit der Folge, daß der Schreiner die Fenster nicht ohne das Glas einbauen wollte. Und der Spengler ohne Dachfenster sein Gewerk nicht vollenden konnte. Und ohne abgeschlossene Spenglerarbeiten das Dach nicht gedeckt wurde. Dies allein führte zu einer mehrwöchigen Verzögerung. Auch die Genehmigung der Fassadenfarbe dauerte über einen Monat vom ersten Probeanstrich bis zur Fertigstellung. Dabei sicherte die Stadt höchste Priorität bei der Bearbeitung und Auswahl der Farbe zu. Am 5.8.2016 konnten die Arbeiter das Gerüst vom Haus entfernen, so daß es nun nach außen hin als vollendet dastand.

Der Innenausbau und die Einrichtung der Wohnungen sollten sich aus ähnlichen Gründen immer wieder in die Länge ziehen. Materiallieferschwierigkeiten und fehlendes Fachpersonal waren die am häufigsten genannten Gründe. Und um die obere Wohnung nutzen zu können fehlte schließlich noch ein Treppengeländer. Die Muster aus den Baumärkten und die Baukataloge konnten an dieser exponierten Stelle nicht weiter helfen. Ein Künstler aus Nabburg war letztlich in der Lage eine Kopie vom Treppenhausgeländer der Keibel-Villa in Fronberg anzufertigen. Die Schwierigkeit lag darin, dies den örtlichen Verhältnissen und den geforderten Sicherheitsbestimmungen anzupassen, ohne den Charakter des Originals zu verfälschen. Zum

die Mauer sei bereits in der Denkmalliste. Der Bauherr konnte sie jedoch dort nicht finden.

125 Anmerkung: zweifelhaft, denn nach der Eintragung entstehen Pflichten für den Eigentümer.

126 E-mail der Stadt vom 23.3.2015

Bürgerfest 2017, konnten im höchst gelegenes Haus innerhalb der Stadtmauer, erstmals Gäste beherbergt werden.

Patronat der Hl. Drei Könige

Bei der Eingangstür wurde eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht: C + M + B, Wappen der Weingärtner, J + LW, 1879 und 2015. Die Buchstaben CMB stehen nach evangelischer Auffassung für die drei Weisen aus dem Morgenland. Nach katholischer Auffassung handelt es sich um die Heiligen Drei Könige: Caspar, Melchior und Balthasar. Das Kürzel steht aber auch für den Segensspruch: Christus mansionem benedicat = Christus segne dieses Haus [und alle die da gehen ein und aus]. Die Heiligen Drei Könige sind die Schutzpatrone für Pilger, Wanderer, Herbergsuchende und Gastwirte. Da das Gebäude für Ferienwohnungen genutzt wird, ist ihre Anrufung und ihr Schutz von besonderer Bedeutung.

Darüber hinaus steht das Gebäude, wie oben erläutert, in Beziehung mit der Familie der Freiherren von Quentel. Diese kam bekanntlich von Köln nach Schwandorf. Im Kölner Dom befinden sich die Gebeine der Heiligen Drei Könige in einem goldenen Schrein. Köln ist das Zentrum der Dreikönigsverehrung. Und mit der Wasserleitung, die einst unter dem Haus führte, schließt sich der Kreis zum Dreikönigswasser. Frisches Quellwasser wird noch heute am Dreikönigstag gesegnet.

Die Buchstaben J + LW stehen für die Bauherren Johanna und Ludwig Weingärtner. Die beiden Jahreszahlen deuten auf die jeweiligen Baujahre hin.